

ANTONI JOZAFAT NOWAK OFM

KIRCHE UND NEUROSE

Die Wahrheit wird euch frei machen.

(Joh 8, 32)

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schuld und das Schuldgefühl zu den Grundphänomenen der ganzen Menschheit gehören. Diese Tatsache wird man nicht aus dem Bewußtsein schaffen können, und zwar deswegen, weil der Mensch das einzige Wesen in dieser Welt ist, für das das eigene Dasein mehr ein Geheimnis als ein Problem ist. Man spricht sogar von einer existenziellen Schuld, die dem Begriff "Ur-sünde" nahest¹.

Viele psychologische Richtungen sehen eine enge Verbindung zwischen Schuldgefühl und der Neurose. Wenn auch die Nachrichten hinsichtlich neurotischer Phänomene aus aller Welt äußerst alarmierend sind, so kann man doch diese Tatsache nicht fatalistisch betrachten. Auch im Altertum litten die Menschen unter psychischen Störungen. Selbst der Begriff "Hysterie", der von Hypokrates stammt, ist bis heute im Sprachgebrauch der Psychiatrie und Psychologie. Die Neurosen bilden die größte Gruppe unter den psychischen "Erkrankungen", und sie können organische Krankheiten verursachen. Der Neurotiker unterscheidet sich gewöhnlich nicht wesentlich von seinen Mitmenschen. Er ist nicht psychisch krank, jedoch diese psychischen Störungen können zum Stadium einer verschleppten Neurose führen.

¹ Vgl. M. Heidegger. *Sein und Zeit*. Halle 1927 S. 12.

I. DIE NEUROSE

Obwohl die Literatur über die Neurose umfangreich ist, so muß doch gesagt werden, daß der ganzen Problematik eine einheitliche Terminologie fehlt. Das Problem ist aktuell, aber zugleich höchst kompliziert. Über die Neurose kann man im Lichte des Neojacksonismus, der Psychobiologie, der psychosomatischen Medizin, der Tiefenpsychologie, ja in jeder Sparte der Psychologie sprechen. Leider gaben diese intensiven Forschungen bis heute keine allgemeine Definition der Neurose. Es scheint so zu sein, daß das Schwergewicht der neurotischen Erkrankungen sich im Bereich der psychischen Störungen, der Verletzungen befindet. Es ist ein "Verhalten, zu dem neurotische Menschen besonders neigen"². Es handelt sich um Erlebnisreaktionen, oder anders gesagt um Persönlichkeitsentwicklungen auf Grund gestörter Erlebnisverarbeitung bzw. nicht gelöster innerer Konflikte. Den meisten Neurosen geht jedoch eine entsprechende anfallige Persönlichkeit voraus. Besonders in frühkindlichen Erlebnissen wird die Ursache der späteren Neurosen gesucht³, wie zum Beispiel in den Zwangsvorstellungen, Depressionen, übersteigertem Mißtrauen usw. Vielleicht könnte man die Neurose beschreiben als grundsätzlich umkehrbare psychische Störungen, die auf Grund langdauernder Konfliktsituationen zu einer quantitativen veränderlichen psycho-physischen Reaktion führen. Die Anregung kommt sowohl von der inneren als auch von der äußeren Umwelt.

II. DIE "EKKLESIOGENE" NEUROSE

Wenn die Neurose im allgemeinen mit Schuldgefühl verbunden ist, dann erhebt sich die Frage nach dem Gewissen. Heutzutage kam es zu einer Gleichsetzung zwischen Schuld und Sünde, zwischen Schuldgefühl und Sündenbewußtsein. Nicht jedes Schuldgefühl ist Sünde, aber auch nicht jede Sünde weckt Schuldgefühle. Schuldgefühl ist ein intrapsychischer Vorgang, der entsteht, dauert und vergeht. Sünde ist zwar ein biblischer, theologischer Begriff, doch könnte man die Sünde psychologisch als interpsychischen Vorgang verstehen. Sie vergeht nicht, sie muß vergeben werden. Sünde ist immer ein Verstoß gegen Gott und den Menschen. Im Schuldbekentnis sprechen wir: "Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, und euch, Brüder und Schwestern". Die Sünde erscheint als Absage an eine Liebeseinladung: "Sie aber wollten nicht kommen" (Mt 22, 3).

² J. A. Gray. *Angst und Streß*. Kindler GmbH. München 1971 S. 214.

³ J. Scharfenberg. *Neurose*. In: *Praktisches Wörterbuch der Pastoralanthropologie*. Wien-Freiburg 1975 S. 770-773.

Der hl. Augustinus verstand unter *conscientia* das Innere des Menschen. Er hat das Gewissen theologisch tief verarbeitet. Er verstand das Gewissen als Organ des religiös-sittlichen Lebens, es ist das Herz, es ist das Organ der Beziehung zu Gott⁴. Die augustinische Auffassung des Gewissens ist in der psychologischen Sprache V. E. Frankls spürbar⁵. Seiner Meinung nach ist das Gewissen ebensowenig auf das Über-Ich reduzierbar, wie die Liebe sich von dem genetischen "Es" nicht ableiten läßt. Liebe und Gewissen sind spezifisch humane Phänomene, und zwar so, "daß das Gewissen eine Manifestation der menschlichen Fähigkeit zur Selbstdistanzierung ist, während sich durch die Liebe menschliche Fähigkeit zur Selbsttranszendenz manifestiert"⁶.

Auf der Suche nach dem Sinn leitet den Menschen sein Gewissen. Das Gewissen ist ein Sinn-Organ. Schließlich ist das Gewissen an Gott gebunden, denn ohne das Du-Wort der Transzendenz wäre das Gewissen nie ein Machtwort⁷. Es zeigt sich aber, daß in der psychologischen Literatur über ekklesiogene Neurose gesprochen wird. Man fragt sich, ob die Kirche, die seit zweitausend Jahren dieser Welt lebt, ihre Tätigkeit und ihre Liebe, zu einer neurotischen Erkrankung führen kann, die man als ekklesiogene Neurose qualifizieren könnte.

III. DAS PHANOMEN KIRCHE

Die Kirche läßt sich nicht mehr aus der Geschichte der Menschheit wegdenken. Auf allen Gebieten menschlichen Daseins hat sie Wesentliches beigetragen. Sie hat der Menschheit von dem Geist gegeben, der Leben spendet. "Niemand kann Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter hat" (hl. Cyprian von Carthago gest 200). Clemens von Alexandrien schreibt: "Wie sein Wille Schöpfungstat ist und als solcher Welt heißt, so ist auch sein Wille Rettung der Menschheit, und diese heißt Kirche"⁸.

Die Kirche kommt von Christus her und ist auf ihn bezogen. Die Kirche lebt im Namen Jesu Christi. Die von Christus der Kirche übertragene Sendung ist nicht eine Sammlung oder ein System von Wahrheiten, Normen, Vorschriften und Geboten, sondern der lebendige Jesus Christus selbst. Er allein ist der Nerv der Kirche, das Fundament, das Haupt und das Herz. Alle sittlichen Ge-

⁴ Vgl. J. Stelzenberger. *Conscientia bei Augustinus*. Paderborn 1959 S. 47.

⁵ Vgl. V. E. Frankl. *Arztliche Seelsorge*. Wien 1966 S. 56.

⁶ V. E. Frankl. *Der Pluralismus der Wissenschaften und die Einheit des Menschen*. In: *Die Sinnfrage in der Psychotherapie*. Hrsg. N. Petrilowitsch. Darmstadt 1972 S. 494.

⁷ Vgl. V. E. Frankl. *Der unbewußte Gott*. München-Wien 1974 S. 52.

⁸ Zit. nach: F. Reckinger. *Wird man morgen wieder berichten?* Kevelaer 1974 S. 95.

bote sind als Anweisung für den Glaubensvollzug, also für die Nachfolge Jesu Christi zu interpretieren. Die Aufgabe der Kirche ist die Hinführung zu Christus. Die Kirche verkündet nicht sich selbst, sondern Christus als ihren Herrn. Der Glaube der Kirche ist nicht auf Ideen bezogen, sondern auf eine konkrete Person der Geschichte, auf Christus. Die Existenz Christi hat nicht nur Liebe, sie ist Liebe⁹. An das personale Gewissen, das in der Kirche sakramental gebildet wird, ergeht der Anruf zum schmalen Weg, und dieser Weg kann zur *lata caritas* führen¹⁰. Leider ist heutzutage die Kirche nicht nur von außen, sondern auch von innen ein Gegenstand des Attake geworden. Man will die Kirche nicht mehr so verstehen, wie Christus sie versteht.

Es ist sehr leicht gesagt und klingt vielleicht überzeugend, wenn man behauptet: "Ich glaube an Jesus Christus, aber nicht an die Kirche", lakonisch gesagt: "Jesus – ja, Kirche – nein". Jesus ohne Kirche ist kein Jesus des Glaubens mehr. Jesus ohne Kirche ist ein Jesus ohne Sakramente, ohne Eucharistie. "Das Herz der Kirche schlägt in einem eucharistischen Rythmus" (hl. Theresia von Lisieux gest. 1897). Jesus ohne Kirche ist ein Jesus ohne Gottheit. Es ist unmöglich, zum Glauben an Jesus Christus, dem wahren Gott und dem wahren Menschen zu kommen, wenn die kirchliche Gemeinschaft, in der er verkündet wird, zu umgehen versucht wird. Der Glaube an die hl. katholische Kirche steht nicht neben dem Glauben an Jesus Christus, sondern ist dessen Voraussetzung und dessen Entfaltung. "Der Christ (auch der katholische) glaubt nicht an die Kirche, sondern an den, den sie verkündet" (H. Kung)¹¹. Wenn er nicht an die Kirche glaubt, dann auch nicht an Christus, den sie verkündet, denn ein wahrer Christ weiß, daß die Kirche im Glauben an Jesus Christus nicht irren kann. Wenn er nicht an die Kirche glaubt, dann auch nicht an die Sakramente, die sie, und nur sie allein, im Auftrag Christi spendet. Wo bleibt da der Glauben an Christus überhaupt? Eine Kirche, die nach einer beliebigen Auffassung verstanden wird, kann tatsächlich zu einer ekklesiogenen Neurose führen. Man hat einfach vergessen, oder man will nicht zur Kenntnis nehmen, daß der Glaube an die hl. katholische Kirche und der Glaube an Jesus Christus ebenso untrennbar sind wie Jesus und Kirche, wie die zwei Seiten einer Münze. Nichts kann die Kirche von der Liebe Christi scheiden: weder Bedrängnis noch Tod oder Verfolgung; weder Hunger noch Kalte; weder Gefahr noch Schwert (vgl. Rom 8, 35).

Die Kirche darf nicht nach einer beliebigen Art und Weise betrachtet und

⁹ Vgl. J. R a t z i n g e r. *Einführung in das Christentum*. München 1968 S. 169.

¹⁰ Vgl. G. H o l z h e r r. *Der Mensch und die Gemeinschaft*. In: *Mysterium Salutis*. Bd.2. Zürich-Köln 1967 S. 772.

¹¹ *Christ sein*. München 1978 S. 190.

verstanden werden. Die Kirche ist nur so zu sehen, wie Christus sie sieht, liebt und versteht. Sie ist weder politisch noch kulturell, volkstümlich noch soziologisch, nicht einmal moralisch oder humanistisch oder idealistisch zu verstehen. Solche Auffassungen von Kirche gehen an Christus vorbei, und damit haben sie nichts mit der Kirche zu tun¹². Was, oder richtiger gefragt, wer ist die Kirche? "Sie ist geistig und innerlich und zugleich sakramental und äußerlich"¹³.

Fragen wir zunächst, worin der wesentliche Unterschied zwischen Staat und Kirche liegt. Der Staat ist unser Werk, unsere Erfindung. Wir haben uns den Staat gegründet. Die Person des Menschen geht dem Staat voraus. Aus dieser Tatsache geht eines klar hervor, nämlich daß der Staat auf die Person des Menschen zu hören hat und nicht die Person auf den Staat. Wenn der Staat zum Beispiel irgendetwas durchsetzen will, was der Würde der menschlichen Person widerspricht, dann muß ein Christ mit voller Kraft sagen: "Nein, ich stimme nicht zu!" Der Staat muß sich vergegenwärtigen, daß die Zeiten des 18. Jahrhunderts längst vorbei sind. Damals sagte G. W. F. Hegel (1770-1831), daß der Staat der Gang Gottes in der Welt ist, und er meinte damit den preußischen Staat. Nun aber scheint es so zu sein, daß die Vergöttlichung des Staates heutzutage wieder lebendig geworden ist. Das ist ein sehr gefährliches Zeichen!

Die hl. Kirche ist nicht unser Werk. Sie ist nicht auf diese Art und Weise entstanden wie der Staat. Die Kirche ist nicht unsere Erfindung. Sie ist eng mit dem Logos verbunden und kam mit IHM in die Geschichte der Menschheit. Sie ist die heilige Stadt, die vom Himmel herabgekommen ist, und die zwölf Grundsteine sind die Namen der zwölf Apostel (vgl. Offb. 21, 9-14). Nach dem hl. Lukas hat die Kirche ihren Ursprung in der Szene der Verkündigung des Herrn, und zwar in den Worten "chaire kecharitomene", das heißt: freue dich, du voll der Gnade (vgl. Lk 1, 28). Dieser Meinung waren alle Kirchenväter und im Mittelalter vor allem D. J. Scotus. Am Tag der Verkündigung des Herrn (25. März) betet die Kirche im Gabengebet: "Allmächtiger Gott, nimm die Gaben deiner Kirche gutig an. Sie erkennt in der Menschwerdung deines Sohnes ihren eigenen Ursprung". In dem Moment, in dem Maria Mutter des ewigen Wortes wurde, ist sie auch Mutter der Kirche, ja sogar Kirche geworden¹⁴.

¹² Georges Bernanos schreibt: "Es gibt ein Mysterium in der Kirche. Niemand würde, ohne sich selbst radikal zu widersprechen, behaupten, er könne von einem Ungläubigen verlangen, an das Mysterium der Kirche zu glauben. Aber wenn wir ihn um die Kirche herumschleichen sehen, haben wir nicht das Recht, ihm zu sagen, daß er durchaus seine Zeit vertut, wenn er sich mit Bagatellen aufhält und etwas anderes sucht als Christus"? zit. nach: F. M a r t i n. "Esprit" 10:1951 S. 436. Vgl. P. A. L i e g e O P. *Die christliche Romisch-katholische Kirche*. In: *Gott-Mensch-Universum* (J. de Bivort de la Saudee; Joh. Huttenbugel). Köln-Graz 1964 S. 610.

¹³ L i e g e, a. a. O. S. 615.

¹⁴ Der Hl. Franziskus von Assisi änderte den alten liturgischen Text: "Maria, quae est Virgoperpetua",

Die Kirche kommt mit Christus in die Geschichte der Menschheit. Sie ist mit dem Logos verbunden, und deswegen geht die Kirche der menschlichen Person voraus. Die Apostel sind in die Kirche aufgenommen worden. Der Mensch also muß auf die Kirche hören und nicht die Kirche auf den Menschen. Der Staat hört auf die Kirche, indem er die Würde der menschlichen Person achtet und auf die Person hört. Aber um zu wissen, was es heißt, Mensch zu sein, muß der Mensch wiederum auf die Kirche hören. "Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf"¹⁵. Der Feind der Kirche ist nicht der Mensch. Die Kirche ist das "Instrument" des Heils für die ganze Menschheit. Der Feind der Kirche ist nur der Satan (vgl. Mt 13, 24–30). Der Drache geriet in Zorn und führt Krieg mit denen, die Gott gehorchen und am Zeugnis Jesu festhalten (vgl. Offb 12, 17–18). Die Kirche ist der Sauerteig (Mt 13, 33), sie ist der kostbare Schatz, die wertvolle Perle, das Netz (vgl. Mt 13, 44–52), das Boot (vgl. Mt 15, 21–28). Die Männer im Matthäusevangelium (13, 46) wußten, daß sie den Gegenwert für den Schatz, für die Perle nicht aufbringen konnten. Der Mann konnte bestenfalls den ganzen Acker kaufen. Der Schatz, das heißt die Kirche, ist für ihn unerschwinglich, unbezahlbar. Wir können uns überhaupt nicht vorstellen, was mit dem Acker dieser Welt wäre, wenn wir bis heute keinen Schatz, keine Perle, das heißt keine Kirche hätten¹⁶. Die Kirche gleicht ebenfalls einem Netz. Sie muß das Gute und das Böse mitschleppen bis

so ab: "Maria, quae est Virgo ecclesia facta".

¹⁵ Vat. II. *Die Kirche in der Welt von heute*. Nr 22.

¹⁶ Christus wirkte nur auf dem Gebiet seines Vaterlandes. Er war in keinem Nachbarland, und doch er ist der Erlöser der ganzen Menschheit. Christus starb für jede einzelne Person, auch für die, die im Schoß der Mutter getötet wurden. Niemand ist von der Erlösungstat Christi ausgeschlossen. Das wahre Licht erleuchtet jeden Menschen (vgl. Joh 1, 9) "So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eigenen Sohn hingegeben hat" (Joh. 3, 16). Die ganze Philogonese und Ontogenese stehen unter der Erlösungstat Christi. Einige wissen, daß sie erlöst sind und sterben in einer sakramentalen Verbindung mit Christus. Viele werden erst am Ufer der Ewigkeit erfahren, daß sie erlöst worden sind. Im 4. Hochgebet betet die Kirche: "Für alle Verstorbenen, um deren Glauben niemand weiß als du". Tatsache bleibt, daß Christus der einzige Weg zum Vater ist (vgl. Joh 14, 6). Der Mensch kann zu Christus "nein" sagen. Für dieses "nein" ist der Mensch verantwortlich. Die Konsequenzen können sogar ewige Dimensionen haben. Die Kirche ist ihrem Wesen nach die sakramentale Anwesenheit Christi in dieser Welt. Die Erlösungstat Gottes nennen wir Kirche. Die Kirche aktualisiert seit zweitausend Jahren das Paschamysterium für die ganze Menschheit. Sie tut dies im Auftrag Christi (vgl. Lk 22, 19). "Das ist mein Leib [...] das ist mein Blut, das für alle vergossen wird". Aus diesem Grund finden wir schon in der Urkirche einen Grundsatz, den zum erstenmal der hl. Cyprian von Carthago niedergeschrieben hat: "extra ecclesiam nulla salus". Das Gottesheil kann nicht anders erreicht werden als nur durch Christus (vgl. Apg 4, 11-12). Es zeigt sich aber, daß Christus die Kirche als "Instrument" des Heils benutzt, d.h. er wirkt in der Welt durch die Kirche, in der er sakramental anwesend ist. Menschen, die nicht einmal wissen, daß die Kirche in dieser Welt existiert, Menschen, die im Schoß der Mutter getötet worden sind – wenn diese alle in den Himmel kommen, dann nur durch und dank der Kirche. Sogar die Engel und die Erzengel und die himmlischen Mächte erkennen Gott durch die Kirche (vgl. Eph 3, 10).

an das Ufer der Ewigkeit, erst dann kommt das Sortieren. Trotzdem ist sie heilig, weil sie die Macht hat, ihre Glieder zu heiligen. Sie kennt kein anderes Leben, als das der Gnade, der Sakramente. Sie gibt uns die richtige Nahrung zu jeder Zeit, das heißt, sie gibt uns Christus. "Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben" (Joh 6, 51).

Die Kirche bekommt in Petrus ein personales und erkennbares Zeichen (vgl. Mt 16, 17–19; Lk 22, 32; Joh 21, 15–17). Der Glaube des Petrus ist zum sichtbaren Zentrum der Kirche geworden¹⁷. Er gab dem Glauben der Apostel "Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn" (Mt 14, 33) eine vollkommene Ergänzung, indem er sagte: "Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes" (Mt 16, 16). Petrus steht auf der Seite Christi. Die Wahrheit ist nicht dort, wo die Mehrheit, die Statistik und Politik, sondern dort, wo Christus ist. Als sich viele nach der eucharistischen Rede von Christus abwandten, als selbst Jünger sagten: "Hart ist deine Rede, wer kann sie anhören?" (vgl. Joh 6, 60), steht Petrus fest zu Christus: "Herr, zu wem sollen wir weggehen? Du hast Worte des ewigen Lebens" (Joh 6, 68). Damit sagte Petrus für alle Zeiten und alle Generationen, daß Christus allein die Wahrheit ist, egal, was die Mehrheit meint. Das wahrhaft christliche war nie Mode! Wir können die Geister unterscheiden, indem wir auf die Kirche hören. "Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz" (1 Kön 3, 9). Auf dem Acker dieser Welt herrscht tiefe Dunkelheit (vgl. Mt 13, 24–30). Der Geist der Welt heißt: herrschen und genießen. Es ist der Geist des Fleisches: genieße! Der Geist der Angst: Sicherheit! Der Geist der Feigheit: Schau weg! Der Geist des Stolzes: Alles ist machbar! Der Geist der Masse: über die Wahrheit bestimmt die größere Zahl, die Mehrheit! Wer aber den kostbaren Schatz, die wertvolle Perle, d.h. die Kirche, gefunden hat, dem leuchten tausend Lichter auf. Wer die Kirche lebt, d.h. das Bußsakrament und die Eucharistie, der ist imstande, wirklich Mensch zu sein. Wer Christus nachfolgt, wird zu einem neuen Menschen, er wird selbst mehr Mensch, er bekommt die Macht, ein Kind Gottes zu werden (vgl. Joh 1, 12). "Die Kirche

¹⁷ Petrus wollte mit einer menschlichen Art des Denkens Christus vom Leid und vom Tod wegbringen (vgl. Mt 16, 21–23). Er hat Christus dreimal verleugnet und stand nicht auf dem Berg Golgotha unter dem Kreuz. Dem Apostel Johannes wurde Maria, die Muttergottes, anvertraut. Trotzdem ist Petrus der Fels geblieben. Christus hat seine feierliche Anrede nicht geändert. Er bekräftigte die Wahl des Petrus beim Letzten Abendmahl (vgl. Lk 22, 32). Schon beim ersten Treffpunkt mit Simon gab ihm Christus den Namen Petrus (vgl. Joh 1, 39). Christus hat kein einziges Mal und kein einziges Wort widerrufen müssen. Er "kam nicht als Ja oder Nein, in ihm ist das Ja gekommen" (2 Kor 1, 19). Der Papst darf nicht nach dem Kriterium der Mehrheit denken. Die Mehrheit ist kein Kriterium der Wahrheit. Es ist nicht so, daß, das, was die Welt sagt, die Wahrheit ist und die Stimme der Kirche nur eine Stimme in der Diskussion. Die Behauptung, daß die Mehrheit immer recht hat, ist grundsätzlich falsch. In der Politik und in der Partei bestimmt die Mehrheit die sogenannte "Wahrheit". Der Papst muß die klare und die harte Wahrheit sagen, auch dann, wenn die Mehrheit wegen dieser Wahrheit mit den Zähnen knirscht. Theologen, die nach dem Kriterium der Mehrheit denken und schreiben, sind keine Theologen mehr, sie sind Politiker.

hat als Ziel die Liebe und nicht den Haß, die Gleichheit aller und nicht die Unterdrückung durch wenige, den Dialog und nicht den Kampf, die Würde der menschlichen Person und nicht die abstrakte Ideologie. Die Kirche fordert das Leben in voller Entwicklung und nicht die Tötung" (Johannes Paul II.). Die Kirche kämpft nicht gegen den Menschen, sie kämpft gegen den Satan um den Menschen. Sie kennt keine Manipulation, sie kennt nur die Erziehung des Menschen in Bezug auf Christus, und dies geschieht im sakramentalen Leben. Sie ist der Schatz, sie ist die Perle. Die Kirche öffnet den Menschen die Augen und Ohren auf Christus hin. Das Vat. II sagt uns, daß der Glaube zur Gemeinschaft der Kirche führt. "Die aber an Christus glauben, beschloß der ewige Vater in der heiligen Kirche zusammenzurufen. Im alten Bund wurde sie auf wunderbare Weise vorbereitet, in den letzten Zeiten gestiftet und durch die Ausgießung des Heiligen Geistes offenbart, und am Ende der Weltzeiten wird sie in Herrlichkeit vollendet werden"¹⁸.

So ist die Kirche aus göttlichem Tun geboren, und sie offenbart sich durch die Heilsgeschehnisse. Wird nach dem Kern der Kirche gefragt, so muß gesagt werden, es ist der eucharistische Jesus, der durch die Kirche in seinem Paschamysterium für die ganze Menschheit wirkt. "Nur wer erfahren hat, wie über den Wechsel ihrer Diener und ihrer Formen hinweg Kirche die Menschen aufrichtet, ihnen Heimat und Hoffnung gibt, eine Heimat, die Hoffnung ist: Weg zum ewigen Leben, nur wer dies erfahren hat, weiß, was Kirche ist – damals und heute"¹⁹. Der Glaube an Jesus Christus, den wahren Gott und den wahren Menschen, ist nur in der Kirche erreichbar. Weil bei Johannes "Glaube" soviel bedeutet wie Glaube an Jesus Christus, heißt es für ihn "hier Glaube und Kirche, dort Unglaube und Synagoge"²⁰. Den Glauben an Jesus Christus in seiner hl. Kirche darf man nicht auf ein religiöses Phänomen herabsetzen²¹. "Und was hast du, daß du nicht empfangen hättest" (1 Kor 4, 7), denn "Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin" (1 Kor 15, 10). Religion ist nicht Evangelium und Jesusverehrung, ist lange nicht Gehorsam und Erkenntnis der Christus--Offenbarung, denn diese kann der Mensch nur in der Kirche erfahren.

Die Kirche, die den sakramentalen Christus spendet, wirkt in der "*Ekklesiola*". Das Kind wurde durch die Taufe in den Mystischen Leib Christi aufgenommen. Die Entwicklung des Kindes vollzieht sich in einem sakramentalen Klima. Es soll schon von den frühesten Jahren an, Christus erkennen und ihn

¹⁸ *Dogmatische Konstitution über die Kirche* Nr 2.

¹⁹ J. R a t z i n g e r. *Einführung in das Christentum*. München 1968 S. 266.

²⁰ E. S c h i l l e b e e c k x. *Christus und die Christen*. Freiburg 1977 S. 326.

²¹ Vgl. A. J. N o w a k. *Jesus - Religion oder Glaube*. "Archiv für Religionspsychologie". Bd. 16. Göttingen 1983 S. 178-268.

in jedem einzelnen Menschen lieben²². Um diese Aufgabe zu erfüllen, muß die *Ekklesiola* mit der *Ekklesia* zusammenarbeiten. Das Gewissen bekommt auf diese Art und Weise eine sakramentale Struktur. Es ist frei von der Prägung des Gesetzes. Es hat kein anderes Gesetz als nur die Person Christi²³. In einem so gebildeten Gewissen überragt das Sündenbewußtsein jedes Schuldgefühl. Es ist ein Gewissen, das vom Glauben erleuchtet ist und von der Liebe beseelt. Wer in Eintracht mit Christus lebt, der lebt auch im Eintracht mit dem eigenen Ich. Es ist eine Entfaltung des Gewissens *in ordine amoris*. Nicht die Gesetzeswerke rechtfertigen den Menschen, sondern der Glaube an Christus (vgl. Gal 2, 16). "Er hob das Gesetz und dessen Gebote und Satzungen auf, um die zwei in seiner Person zu einem neuen Menschen zu machen" (Eph 2, 15). Der neue Mensch entwickelt sich nicht unter der Prägung des Gesetzes, des Systems, sondern er befindet sich in einem personalen Bezug auf Jesus Christus hin.

Wir haben schon hingewiesen auf Maria, die Muttergottes. Sie ist nicht nur Mutter der Kirche, sondern schlechthin Kirche geworden. Am Anfang des Alten Bundes steht der Glaube eines Mannes, der Glaube Abrahams. Am Anfang des Neuen Bundes steht der Glaube einer Frau, der Glaube Mariens. Sie ist die Vorerlöste. Sie ist erlöst worden, bevor die Kirche mit dem Logos in unsere Geschichte eingedrungen ist. Die Apostel und das ganze glaubende Volk ist erlöst worden in der Kirche, nachdem die Worte: "Es ist vollbracht!" (Joh 19, 30) vollzogen waren.

Alle personalen Dimensionen der Muttergottes hat ebenfalls die hl. Kirche. Die Kirche ist die Braut des Herrn, herrlich, ohne Flecken, makellos (vgl. Eph 5, 27; Offb 21, 9). In ihr wohnt Gott, sie gebiert ständig auf den Altären Gott, sie tut dies im Paschamysterium, und zwar im Auftrag Christi (vgl. Lk 22, 19). Sie ist die Magd des Herrn und empfängt den Heiligen Geist (vgl. Apg 2, 1-4). Die Kirche ist arm, gehorsam und keusch (Mt 5, 1-48; 6, 7-13, 13, 44-46; Apg 4, 19-20). Sie ist eine leidende Kirche (vgl. Joh 15, 18-27), aber auch eine Kirche voll Freude (vgl. Lk 1, 28; 1, 46-55; Joh 20, 1-23; Apg 5, 40-42). Was sich an Maria vollzogen hat, die Aufnahme mit Leib und Seele in den Himmel, auf diese eschatologische Vollendung wartet die Kirche sie ist mitten in der Kirche als die Mutter der Kirche und sie geht der Kirche eschatologisch voraus.

Maria ist die vollkommene Zeugin des ganzen Christusereignisses, und zwar von der Empfangnis des ewigen Wortes an bis in die Auferstehung Christi. Die

²² Vgl. Vat. II. *Erklärung über die christliche Erziehung* Nr 3.

²³ Vgl. A. J. Nowak. *Gewissen und Gewissensbildung heute in tiefenpsychologischer und theologischer Sicht*. 2. Aufl. Wien 1981 S. 108-120.

Apostel hingegen sind Zeugen Christi von der Taufe des Herrn bis zur Auferstehung des Herrn (vgl. Apg 1, 21–22). Das Leben der Muttergottes war ein gelebtes Glaubensbekenntnis. Niemand hat den Glauben so vollkommen gelebt wie Maria, und niemand wird den Glauben für alle Zeiten so vollkommen leben wie Maria ihn gelebt hat. Maria mußte an ihren eigenen Sohn glauben, denn "niemand kennt den Vater, nur der Sohn, und niemand kennt den Sohn, nur der Vater" (vgl. Mt 11, 25–27). Die heilige Kirche ist in ihrem Glauben an Jesus Christus unfehlbar. Sie kann nicht irren. Der eucharistische Jesus ist nur in der Kirche zu finden. Während der hl. Messe betet der Priester: "Schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche". Der Glaube der hl. Kirche hat eine eschatologische Dimension. Die Verfasser des Neuen Bundes hatten nicht vor, uns darzustellen, wer Christus war, sondern wer Christus ist: gestern, heute und morgen immer derselbe, wer Christus ist für die ganze Menschheit, für jede Kultur. "Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an alle, die durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesu Christus den gleichen kostbaren Glauben erlangt haben wie wir" (2 Petr 1, 1).

Unser Glaube, den wir am Ende des 20. Jahrhunderts leben, ist der gleiche kostbare Glaube wie der der Apostel, die den historischen Jesus sinnlich erfahren haben (vgl. 2 Petr 1, 16; 1 Joh 1, 1).

IV. ZURÜCK ZUR EKKLESIOGENEN NEUROSE

Wer die Kirche in ihrem Wesen versteht, der wird nie behaupten, daß sie die Ursache einer psychischen Störung sein kann. Wer tatsächlich Christus leben will, der muß sich bemühen, das Bußsakrament und die Eucharistie zu leben, das heißt, er muß am Paschamysterium teilhaben, und damit Christus sogar im Feind lieben. Das sakramentale Leben gibt den Menschen die Möglichkeit, immer aufs Neue die Barmherzigkeit (vgl. Mt 18, 21–23) und die Liebe Gottes in der E u c h a r i s t i e (vgl. Joh 13, 1) zu erfahren. Die Kirche ist – E u c h a r i s t i a ! Das heißt eine immerwährende Danksagung und Verherrlichung des dreieinigen Gottes. Wer die heilige Kirche, ihr Mysterium versteht, an die hl. Kirche glaubt, der muß den Termin "ekklesiogene Neurose"²⁴ nicht nur als Mißverständnis bezeichnen, sondern vielleicht sogar als Angriff auf die hl. Kirche. V. E. Frankl hingegen verabsolutiert die Religion. Wir finden in seinen Werken nirgends eine Äußerung über die religiogene

²⁴ Vgl. K. T h o m a s. *Ekklesiogene Neurose*. In: *Lexikon der Psychologie*. Hrg. W. Arnold, H. J. Eysenck, R. Meili. Bd. 1. Wien–Freiburg–Basel 1971 S. 457–458; G. H o l e. *Psychiatrie und Religion*. In: *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*. Bd. 10. Zurich 1980 S. 1080.

Neurose. V. E. Frankl fehlt schlechthin der Glaube an Christus, und damit hat er auch nichts zu sagen über das Wesen der hl. Kirche. In der Existenzanalyse ist schließlich Gott die letzte Instanz²⁵, die uns die Frage beantworten kann, wozu ich lebe und warum ich sterben muß. S. Freud und C. G. Jung, jeder auf eigene Art und Weise, versuchten das Phänomen "Christus" zu entziffern. Soweit wir die Werke Frankls studiert haben, können wir nirgends eine Aussage über Christus finden²⁶. Im Januar 1986 hielt V. E. Frankl einen Vortrag in der Aula der Katholischen Universität Lublin. Danach wurde er von den Studenten gefragt, was er von Christus halte. Die Antwort lautet: "Christus war ein Schüler von Hillel".

V. DIE RELIGIOGENE NEUROSE

Die religiöse Funktion ist eine durchaus menschliche Dimension. Man kann sie sogar als einen höheren Trieb des Menschseins verstehen, der dem Menschen angeboren ist²⁷. Der Mensch ist von Natur aus ein religiöses Wesen. Nur der Mensch ist nach dem Bild Gottes erschaffen worden. Die religiöse Dimension des Menschen ist der Grundstein, der den Menschen von der Tierwelt unterscheidet. Alle religiösen Phänomene erschienen in dieser Welt mit dem Menschen zugleich. Der Affe war und wird nie religiös. Das Tier fragt nicht, wozu und warum es leben soll und sterben muß. Diese Fragen sind zutiefst und durchaus menschliche Fragen. Die Prägung der Sprache, der Kultur, der Religionen ist nur dort möglich, wo das Wesen in dieser Richtung veranlagt ist. Ein solches Wesen ist der Mensch. Die freie Frömmigkeit des Kindes ist im wesentlichen eine Naturreligion. Der Mensch ist von Natur aus religiös, aber der Gnade nach gläubig. *Gratia supponit naturam*. Das bedeutet, daß nur ein Wesen, das von Natur aus religiös ist, die Gnade des Glaubens erhalten kann. Die Gleichsetzung von Religion und Glaube ist grundsätzlich falsch²⁸1229

Die Definition des Glaubens, die uns V. E. Frankl gibt, ist für einen Menschen, dem das *sentire cum ecclesia* zu einer Selbverständlichkeit geworden ist, unannehmbar. Er schreibt: "Der Glaube ist nicht ein Denken vermindert um

²⁵ Vgl. V. E. Frankl. *Logotherapie und Religion*. In: *Psychotherapie und religiöse Erfahrung*. Hrsg. W. Bitter. Stuttgart 1965 S. 105.

²⁶ Vgl. Nowak. *Gewissen* S. 93.

²⁷ Vgl. J. Pastuszka. *Psychologia ogólna*. Lublin 1961 s. 268.

²⁸ Diesen wesentlichen Unterschied sieht V. E. Frankl nicht. Vgl. z. B. *Theorie und Therapie der Neurose*. München-Basel 1968 S. 82.

die Realität des Gedachten, sondern ein Denken, vermehrt um die Existentialität des Denkenden"²⁹.

Der Glaube ist seinem Wesen nach ja nichts anderes als das "Ja" zu Christus (vgl. Joh 11, 25; 15, 23; 16, 9). Wer nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht (vgl. 2 Joh 9); der weiß nichts vom wahren dreieinigen Gott. Der Gott, über den die Existenzanalyse spricht, ist sicher kein Gott des Evangeliums. Wird werden eher mit C. G. Jung übereinstimmen, daß die Religiosität "eshaft" ist. Der Mensch kann nicht die Entscheidung treffen, religiös oder unreligiös zu sein. Dazu mußte er aufhören, ein Mensch zu sein³⁰. Nur das Tier ist von Natur aus unreligiös, nie der Mensch. Der Mensch ist ein Wesen, das immer irgendjemanden oder auch irgendetwas anbeten muß. Der Mensch ist ein betendes Tier. Das Tier hat Instinkte, es ist also determiniert, und deswegen trägt es keine Verantwortung. Es ist in seiner Umwelt eingeschlossen. Es gibt keine pathologischen Instinkte. Der Mensch hat im Gegensatz zum Tier Triebe. Instinkte werden dressiert. Triebe werden erzogen. Der Mensch ist mit keiner geschlossenen Situation zufrieden, denn er kann die eigene Triebhaftigkeit in Frage stellen. In der Autodetermination ist die Freiheit des Menschen eingebettet und damit auch seine Verantwortlichkeit. Der Mensch ist nur dadurch seiner Natur treu, daß er sie ständig überschreitet.

Jeder Trieb kann pathologisch werden im Sinne der Intensität, oder es geht der entsprechende Trieb auch in eine falsche Richtung. Im ersten Fall, wenn es um die religiöse Funktion geht, haben wir es mit Fanatismus zu tun. Der richtige Glaube hingegen ist nie fanatisch. Er kann mitten im Unkraut stehen und doch Weizen bleiben (vgl. Mt 13, 24–30). Der Glaube, so wie ihn die Kirche versteht, führt nicht zu einer Neurose; die Neurose jedoch kann den Glauben verzerren. "Der Neurotiker ist nicht deshalb neurotisch, weil er mit Gott nicht in Ordnung ist, sondern er kann mit Gott nicht in Ordnung kommen, weil seine Neurose ihn daran hindert"³¹. Die religiös angeborene Funktion kann neurotisch, sogar pathologisch werden, und zwar dann, wenn sie

²⁹ *Der unbedingte Mensch. Metaklinische Vorlesungen.* Wien 1949 S. 48; S. auch: *Theorie und Therapie der Neurose* S. 162. Außerdem darf man nicht vergessen, daß der Begriff "Person", so wie wir ihn heute verstehen und gebrauchen, christlicher Herkunft ist. Das Judentum, das Alte Testament kennt den Begriff "Person" nicht. Die Kirchenväter sprachen immer von einer christlichen Anthropologie, und damit haben sie den Menschen gemeint, der in der Verbindung mit dem fleischgewordenen Wort lebt. Eine gute Übersicht in dieser Richtung bietet V. Grossi an, in seinem Werk: *Lineamenti di antropologia patristica.* Roma 1983.

³⁰ Wenn die Religiosität ichhaft wäre, wie das V. E. Frankl betont, dann wäre der Mensch von Natur aus kein religiöses Wesen. Vgl. *Der Wille zum Sinn.* Bern-Wien 1972 S. 115. Eine solche Behauptung steht im Widerspruch zur Ethnologie, Anthropologie und zur Offenbarung. Die Psychologie und die Psychiatrie können über Gott als nur *factum psychologicum* sprechen. Wenn V. E. Frankl über Gott als *factum ontologicum* sprechen will, verläßt er das Gebiet sowohl der Psychiatrie als auch der Psychologie.

³¹ Scharfenberg. *Neurose* S. 773.

in eine falsche Richtung geht. Das Neue Testament bestätigt eine solche Möglichkeit (vgl. Joh 16, 2–4; Phil 3, 19; Offb 2, 13). Wenn wir näher die herrschenden Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts betrachten, die Christus verworfen haben, dann kann festgestellt werden, daß sie vorwiegend einen Kampf mit Gott geführt haben, mit der Religiosität des Menschen; es ging vor allem um den Kult in der Kirche.

Interessanterweise gibt es keinen sogenannten Atheisten, der mit dem Satanskult gekämpft hatte. Der Satanskult ist ebenfalls eine Religion, d.h. die religiöse Funktion des Menschen kultiviert nicht den richtigen "Gegenstand". Eine solche Religiosität kann grausam werden. Selbst die israelitischen Könige entsprachen den religiösen Bräuchen und opferten das erstgeborene Kind den Götzen (vgl. 2 Kon 16, 1–5). "Sie brachten ihre Söhne und Töchter dar als Opfer für die Dämonen, sie vergossen schuldloses Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, die sie den Götzen Kanaans opferten" (Ps 116, 37–38). Der Mensch ist fähig, alles zu vergöttlichen: das System, die Ideologie, die Partei, den Staat, ja sogar den Krieg. Die französische Revolution, der Faschismus, die russische Revolution, der Kommunismus sind im Grunde genommen religiöse Phänomene. Der große Revolutionär Ajatollah Khomeini belehrt die religiöse Masse (1,5 Mill. Menschen waren versammelt): "Gebt euch nicht zufrieden damit, das Volk die Regeln des Gebetes und des Fastens zu lehren. Die Vorschriften des Islam sind nicht nur auf diese beschränkt. Vergeßt nicht, daß Töten auch eine Form der Gnade ist. Der Koran lehrt uns, diejenigen als Brüder zu behandeln, die wahre Moslems sind und an Gott glauben. Er lehrt uns, andere zu schlagen, ins Gefängnis zu werden, zu töten. Wir haben die Revolution nicht gemacht, um unsere Bäuche zu füllen. Das Ziel der Revolution war der Islam. Einer, der sich auf dem Weg zum Märtyrertod befindet, wird sich nicht um den Preis kümmern"³². So schaut die Welt, ja die Religion aus ohne Christus. Weil sie es verworfen haben, Christus in der Erkenntnis festzuhalten, sind sie einer verworfenen Gesinnung überlassen worden. Sie sind Verleumder, Gotteshasser, und im Bösen, in der Tötung erfinderisch (vgl. Röm 1, 28). In solche ungeheure Sackgassen können ganze Nationen geraten, wenn der angeborenen religiösen Funktion, dem religiösen Trieb das *lumen Christi* fehlt. Die Religion hat ihre Quelle in der Natur des Menschen; der Glaube ist Gnade, er ist ein Geschenk von Christus, er kommt nicht aus dem Fleisch und Blut (vgl. Mt 16, 16–17). Der Glaube ist ein Treffpunkt mit Christus in seiner Kirche. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man über religiogene Neurosen sprechen soll und muß. Diese Neurosen können sogar eine kollektive, ja eine nationale Dimension haben. Der Begriff

³² *Offerten Zeitung* "Werkraum der Volksliturgie" 7:1989 Nr 42 S. 384-385.

"ekkesiogene Neurose" hingegen ist *sine fundamento in re*. Wenn wir über die religiogene Neurose sprechen, dann suchen wir nicht die Ursache der psychischen Störungen in der menschlichen Person, die auf Christus hin in seiner Kirche ausgerichtet ist, sondern es sind Störungen, die entstanden sind auf Grund einer falschen Formation des Bildes Gottes im inneren Leben. Es handelt sich also um eine Relation des Menschen, um seine Haltung gegenüber dem eigenen innerlichen Leben, in dem ein Bild Gottes vorhanden ist. Ein solches *factum psychologicum* wird zu einer Quelle des psychischen Leidens. Es ist unmöglich, mit einem solchen "Gott" zu leben. Viele werfen ein so gebildetes Factum aus dem innerlichen Leben weg mit der Überzeugung, daß sie den wahren Gott verworfen haben. Das Vat. II sagt: "Andere machen sich ein solches Bild von Gott, daß jenes Gebilde, das sie ablehnen, keineswegs der Gott des Evangeliums ist"³³. Selbstverständlich spielt hier die Umwelt, in der der Mensch aufgewachsen ist eine wichtige, man könnte sagen entscheidende Rolle³⁴.

VI. SCHLUßFOLGERUNGEN

"Meine Brüder, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit" (Jak 2, 1). Der HI. Vater Johannes Paul II. hat zur Neuevangelisierung Europas aufgerufen. Der Glaube schwindet, die Religiosität wächst. Die zahllosen kleinen Religionen, die in jeder modernen Stadt wuchern, die Pseudokulte, die neo-spiritualistischen Sekten bis zu mythologischen, utopischen und politischen Strukturen, sowie auch der Satanskult sind gefährliche Äußerungen einer Störung der angeborenen religiösen Funktion, die in eine falsche Richtung geht.

Über 2 Mill. Franzosen sind zum Islam übergetreten, ebenfalls zehntausende von Deutschen. Immer mehr Europäer wollen nach dem Grundgesetz Ajatollah Khomeinis leben und handeln. So wie damals die Radikalen und Schriftgelehrten, aber auch das Volk schrieen "Ans Kreuz mit ihm" (vgl. Mt 27, 20–23), so wird auch heute geschrieen: "Kreuzige die Kirche". Wenn Christus in seiner Kirche aus der Mitte des Menschen, der Europäer verschwindet, dann ändern sich alle menschlichen Grundbeziehungen um 180°. Es gibt kein Christentum, keine christliche Kultur ohne Kirche. Islam, Okkultismus, Aberglaube, Satanismus sind in Europa auf dem Vormarsch, und wenn Europa den Weg zur Kirche nicht aufs Neue findet, dann verliert sie auch die Freiheit, die aus dem Glauben hervorgeht. Es gibt keine innere Freiheit ohne den Glauben an Christus. Die

³³ *Die Kirche in der Welt von heute* Nr 19.

³⁴ Vgl. A. J. N o w a k. *Kształtowanie się idei Boga*. "Tygodnik Powszechny" 23:1969 nr 23.

Wahrheit, die den Menschen frei macht, ist keine ideologische Wahrheit, es ist eine personale Wahrheit – Christus (vgl. Joh 14, 6). Die innerliche Freiheit ist die Voraussetzung für jede äußerliche Freiheit. Frei sein bedeutet, sich von Christus erobern zu lassen.

Der Kult der Pseudowahrheit hat die Europäer schon so weit gebracht, daß sie mehr Särge als Wiegen haben, und dies bedeutet, daß der Haß unter den Europäern stärker geworden ist als die Liebe. Der große "Gott" ist der Sex! "Ihr Gott ist der Bauch, ihr Ruhm besteht in der Schande; Irdisches haben sie im Sinn" (Phil 3, 19). "In einer Welt ohne Christus möchte ich überhaupt nicht leben" – sagt der tschechoslowakische Marxist M. Machovec.

Der Glaube an Christus kann nur dort lebendig bleiben, wo der Glaube an die hl. Kirche lebt. Dieser Glaube führt bis zu einer heiligen Integration des innerlichen Lebens. "Dort wo die Kirche ist, dort ist auch der Hl. Geist" (hl. Irenäus, gest 202). Jeder Christ mußte sich das Kriterium der Unterscheidung der Geister vom hl. Augustinus vor Augen halten: "Quantum quisque amat Ecclesiam Christi, tantum habet Spiritum Sanctum"³⁵.

KOŚCIÓŁ A NERWICA

S t r e s z c z e n i e

Artykuł pt. *Kościół a nerwica* został wygłoszony jako referat na sympozjum Międzynarodowego Towarzystwa Psychologii Religii i Nauk Psychologicznych. Odbyło się ono w Wiedniu w dniach od 14 do 16 listopada 1990 r. Uczestnicy tego sympozjum reprezentowali 11 państw.

Po krótkim wprowadzeniu autor omawia skomplikowane zagadnienie, jakim jest nerwica, trudności z próbą jej zdefiniowania oraz sklasyfikowania. Nerwica ma również silne powiązania z poczuciem winy. Następnie autor przechodzi do problematyki tzw. nerwic "eklezjogennych" i zastanawia się, czy rzeczywiście Kościół święty może być przyczyną zaburzeń życia psychicznego. Po ukazaniu istoty Kościoła świętego, jego roli w historii świata, jego wpływu na świadomość człowieka, na formację osobowego sumienia chrześcijańskiego powraca do terminu "nerwice eklezjogenne", uzasadniając, że jest on *sine fundamento in re*. Należy raczej mówić o nerwicach religijogennych. Autor podkreśla istotną różnicę, jaka zachodzi między postawą religijną a postawą wiary. Wiara jest łaską! Tylko człowiek ma potrzebę kultu, pyta o sens życia. Specyficznie ludzki schemat religijny, obok języka twierdzeń, jest słupem granicznym, który wyróżnia człowieka ze świata zwierząt. Potrzeba religijna może jednak pobłądzić, ulec patologii w sensie natężenia (np. fanatyzm religijny) lub w sensie ukierunkowania, kultywując niewłaściwy przedmiot (np. kult systemu, ideologii), aż po kult szatana.

³⁵ Augustinus 124 Abhandlungen über das Johannesevangelium (aus dem Jahre 416-417), 32,8 (CChr 36/304), zit. nach: F. H o l b o c k. *Dilexit ecclesiam*. Salzburg-München 1970 S. 29. Vgl. auch Vat. II. Dekret über die Priestererziehung Nr 9.

Autor analizuje również nerwice religiogenne o charakterze kolektywnym. Stwierdza, że człowiek nie dlatego jest znerwicowany, że nie znajduje się we właściwej relacji do Boga, ale nerwica jest tym przebiegiem psychicznym, który uniemożliwia wejście w zdrowy kontakt z Bogiem. W świetle wywodów okazuje się, że termin "nerwice eklezjogenne" jest terminem bezprzedmiotowym. W refleksjach końcowych autor nawiązuje do wezwania Jana Pawła II, by ponownie ewangelizować Europę. Zwraca uwagę, że w Europie zanika łaska wiary, zauważamy natomiast ogromny rozwój rozmaitych sekt. Zjawisko to jest szczególnie intensywne w dużych miastach. Ważne jest zatem kryterium św. Augustyna: "Na ile ktoś miłuje Kościół Chrystusowy, na tyle ma Ducha Świętego".